



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bauformenlehre

Bühlmann, Josef

Stuttgart, 1896

3. Kap. Schlussbetrachtungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77272)

sondern erscheinen oft als bloß überleitende oder verbindende Zwischentheile. Sie dienen in dieser Weise dazu, breite untere Partien mit schmalen Aufsätzen zu verbinden, wie dies namentlich bei Portalen mit aufgesetzten Fenstern oder Nischen häufig geschieht. Zuweilen werden sie auch zu steilen Giebelbildungen verwendet, mit denen ein hohes Dach maskirt werden soll.

245.
Frei
endigende
Formen.

Die frei endigenden und bekronenden Formen treten in großer Mannigfaltigkeit auf. Die aufgesetzten Figuren werden den Architekturformen entsprechend in möglichst bewegten Stellungen gehalten und mit kräftig wirkendem Faltenwurf versehen. Decorative Vasen erhalten schlanke Formen und verzierte Henkel und zudem in Gestalt von Blättern und Gehängen auf plastische Wirkung berechnete Zuthaten. Trophäen oder einzelne Waffenstücke, Schilde oder Embleme, von Kinderfiguren gehalten, passen sich in beliebiger Weise der Breite der zu bekronenden Partie an. Wo ein schlanker Ausgang angezeigt erscheint, werden Obeliskten oder Candelaber in freier Durchbildung angewendet. Die Bekronungen werden namentlich dann in phantasievoller Weise gestaltet, wenn dieselben die freien Endungen eines aufstrebenden Bautheiles, eines Thurmes oder einer Kuppel zu bilden haben.

3. Kapitel.

Schlussbetrachtungen.

246.
Barock-
Stil.

In einer auf malerische Wirkung berechneten Umgestaltung der Architektur, wie sie im Vorstehenden in den Grundzügen dargestellt wurde, ist dem Künstler sowohl in der Composition des Bauganzes, als auch in der Ausgestaltung der einzelnen Formen große Freiheit gestattet. Er kann die Hauptpartien seines Werkes kräftig hervorheben; er kann mit den decorativen Formen glänzende Wirkungen in Linienführung und Beleuchtung erzielen. Die besseren Werke der späteren Renaissance, deren Stil gewöhnlich als barock bezeichnet wird, zeigen, dem Gefagten entsprechend, in hervorragender Weise die künstlerische Tüchtigkeit ihrer Schöpfer und die besondere Richtung des Talentes derselben.

Allerdings zeigen auch viele Werke der genannten Bauperiode die Gefahren, welche aus einer willkürlichen Handhabung und Ausgestaltung der Formen für die Baukunst selbst entstehen. Indem ausschließlich eine malerische Wirkung angestrebt wurde, vergaß man vielfach den constructiven Sinn der Formen und gerieth in eine bedeutungslose Verflachung derselben. Der organische Aufbau des ganzen Werkes, in welchem jede einzelne Form als besonderer Bestandtheil zu dienen hat, wurde mehr und mehr zu einem blaffen Gedanken verflüchtigt, der jeder Anlehnung an eine wirkliche Construction entbehrte. Der spätere Barockstil hat besonders darin gefehlt, daß er baulich unmögliche Formen geschaffen hat, Formen, die nicht irgend wie als der Ausdruck der Function eines Bautheiles erscheinen, sondern bloß als der Ausfluß einer künstlerischen Laune zu betrachten sind. Dahin gehören die »sitzenden« Säulen, die verkehrt aufgesetzten Giebelstücke u. dergl. mehr. Es ist wohl das Streben dieses Stils nach wirkungsvoller Gruppierung und nach malerischer Lichtwirkung hoch anzuschlagen; aber dieselbe darf nicht auf Kosten derjenigen Grundgedanken, welche das innerste Wesen der Baukunst bilden, verwirklicht werden. In

einem organischen Bauwerk sollen die constructiven Anordnungen im äußeren Aufbau durchscheinen; das betrachtende Auge soll sehen, wie das Werk gebaut ist. Ohne das Festhalten an diesem Grundsatze verliert die architektonische Formensprache jeden Halt und jede Bedeutung, und mit der Schrankenlosigkeit in der Formengebung ist auch der Verfall der Baukunst herbeigeführt.

Die antike Baukunst hat die Formen der Tempel-Architektur Jahrhunderte hindurch respectirt und an denselben keine willkürlichen Aenderungen vorgenommen, weil sie in ihrer Anordnung ein gefetzmäsig gewordenes, aus bestimmten Bedingungen hervorgegangenes Gefüge erkannte und selbst in der Uebertragung in ein anderes Material noch die ursprüngliche Bedeutung der Form achtete. Der Zweck des Bautheiles blieb in Stein, wie in Holz gewissermaßen der nämliche. Die Renaissance erkannte diese Bedeutung der Formen und wendete dieselben dem entsprechend auch da richtig an, wo die Constructionstheile des Tempelbaues selbst als decorative Formen auftraten. In diesen traditionell gewordenen Formen erscheint das Bauwerk als idealer Organismus, in welchem jeder Theil seine Bedeutung hat und als Theil des Ganzen wirkt.

Dennoch bilden diese Formen keinen starren, in sich abgeschlossenen Canon; sondern dieselben sind sowohl dem constructiven, als auch dem malerischen Bedürfnis entsprechend fortbildungsfähig. In dieser Hinsicht haben alle Uebergänge der Renaissance bis in den Barockstil hinein es verstanden, sich den jeweiligen Bedürfnissen anzupassen. Auch der Architekt der Gegenwart kann sich nicht auf die Nachahmung des früher Geschaffenen beschränken, sondern muß, den neuen Aufgaben entsprechend, die Formen umbilden und da, wo neue Ausdrucksweisen nothwendig werden, dieselben in dem Geiste der früheren organischen Bildungen neu zu schaffen trachten.

Neben der Entwicklung nach den inneren Gesetzen der Baukunst kommt für die Bauformen noch das besondere Denken und Fühlen, die jeweilige Geschmacksrichtung eines Zeitalters in Betracht. Der nämliche bauliche Gedanke kann in sehr verschiedenartiger Form seinen Ausdruck finden und schon hierin das verschiedenartige künstlerische Denken sich bekunden. Es kann jedoch auch entweder die constructive oder die decorativ-malerische Richtung den Vorzug erhalten und so der Charakter der jeweiligen Kunstschöpfungen bestimmt werden. In solcher Weise ist es möglich, daß dem Triebe der Menschen nach wechselnden Formen, nach neuen Erscheinungen Rechnung getragen wird und doch in all den Wandlungen ein in seiner Art consequentes Denken und Fühlen sich kund giebt. Die rasche Folge neuer Formen mag oft wie der Wechsel der Moden erscheinen. Bei genauer Prüfung sind diese Schwankungen und Uebergänge meistens von Fortschritten begleitet, indem neue Richtungen des künstlerischen Empfindens zur Geltung gelangen und doch dabei die Errungenschaften früherer Zeit verwerthet werden, so fern dieselben allgemein gültiger Art sind. So hat sich die Composition der Bauwerke durch den Wechsel der einzelnen Formen hindurch allmählich entwickelt. Aber auch nach der rein formellen Seite ergeben sich Fortschritte dadurch, daß die brauchbaren Elemente einer früheren Zeit mit den neuen Gedanken verbunden werden und so allmählich eine neue Formenwelt entsteht, welche den veränderten Anforderungen des Zeitalters und der architektonischen Composition entspricht.

So können die Bauformen an sich nicht einen in sich abgeschlossenen Codex bilden; denn die möglichen Bildungen in denselben sind von unbegrenzter Mannig-

247.
Traditionelle
Formen.

248.
Fortwährende
Weiterbildung
der Formen.

faltigkeit und stetem Wandel unterworfen. Die Geseetze jedoch, nach denen die Formen geschaffen werden, bleiben, als im Wesen des künstlerischen Empfindens begründet, immer die nämlichen, und ihre Erkenntniss giebt beim baukünstlerischen Schaffen die wahre Richtschnur.

Literatur.

Bücher über »Bauformenlehre«.

- ROMBERG. Versuch einer architektonischen Formenlehre in Beziehung auf Gebäude unserer Zeit. Berlin 1837.
- REYNAUD, L. *Traité d'architecture*. Paris 1850—58. — 3. Aufl. 1867—70.
- SEMPER, G. Die vier Elemente der Baukunst. Braunschweig 1851.
- METZGER, E. Formenlehre der Rundbogenarchitektur. München 1853.
- ENGELHARD, J. Theorie der architektonischen Verzierungskunst. Kassel 1857.
- LAIB, F. & F. J. SCHWARZ. Formenlehre des romanischen und gothischen Baustyls. Stuttgart 1858. — 2. Aufl. 1867.
- DIETTERLIN, W. Buch der Architektur über die Regeln, Verhältnisse und Anwendung der 5 Säulenordnungen etc. Lüttich 1862.
- SCHEFFERS, A. Architektonische Formenschule etc. Leipzig 1865—67. — 4. Aufl. 1876.
- BAUMEISTER, R. Architektonische Formenlehre für Ingenieure. Stuttgart 1866.
- LAUGEL, A. *L'optique et les arts*. Paris 1869.
- BÜHLMANN, J. Die Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance. Stuttgart 1872—75. — 2. Aufl. 1893.
- SCHULZ, J. Beitrag zur Profil- und Formenlehre zum Gebrauche bei Vorträgen an Baugewerkschulen und anderen technischen Lehranstalten. Würzburg 1874.
- GEUL, A. Das Aeußere der Wohngebäude. Stuttgart 1875. — 2. Aufl.: Leipzig 1893.
- HITTENKOFER. Vergleichende architektonische Formenlehre. Leipzig 1876.
- KLETTE, R. Architektonische Formen- und Verhältnisslehre. Leipzig 1877. — 2. (Titel-) Aufl. 1881.
- PENNETHORNE, J. *The geometry and optics of ancient architecture*. London und Edinburgh 1878.
- HAUCK, G. Die subjective Perspektive und die horizontalen Curvaturen des Dorischen Styls. Stuttgart 1879.
- MAERTENS, H. Der optische Maassstab oder die Theorie und Praxis des ästhetischen Sehens in den bildenden Künsten. Bonn 1879.
- FEHRMANN, E. G. Die architektonischen Formen der Renaissance und ihre Decoration. Dresden 1879.
- REDTENBACHER, R. Leitfaden zum Studium der mittelalterlichen Baukunst. Formenlehre der deutschen und französischen Baukunst des romanischen und gothischen Stiles auf Grundlage ihrer historischen Entwicklung. Leipzig 1881.
- NÖTHLING, D. Formenlehre der Baukunst etc. Zürich 1882.
- KLETTE, R. Die Schule der Architektur etc. Halle 1884—85.
- HESSE, E. Architektonische Formenlehre. Holzminden 1885—86.
- BRAUSEWETTER, A. Das Bauformenbuch. Die Bauformen des bürgerlichen Wohnhauses. Leipzig 1895.